

hausen und Johannes Bernswart von Villingen) einbezieht, beleuchtet er die Etappen einer schulphilosophischen Diskussion in lokaler Konkretion durch mehrere „Generationen“ hindurch. Gerade die Rücksicht auf Positionen des zweiten und dritten Gliedes erlaubt dabei eine Rekonstruktion der Theoriegeschichte, die abstrakte geistesgeschichtliche Schematismen zu Gunsten des Gangs der Begriffsbildung an einem Ort ablöst. In einer weiteren Untersuchung wird die gefundene Linie (einer allmählichen Auflösung der strengen Geltungsforderungen der formalen Logik für trinitarische Aussagen) mit der apologetischen Situation der Theologen gegenüber der (bedeutenden) jüdischen Gemeinde in Wien konfrontiert und im Zusammenhang mit den sich verschärfenden sozialen und wirtschaftlichen Spannungen dargestellt. Die Wiener Theologen machten die Erfahrung, daß sich die christlichen Glaubenswahrheiten eben nicht demonstrieren ließen (das Titelzitat stammt über Augustin aus Jesaja 7,9 in einer Nichtvulgata-Fassung, aufgegriffen von Heinrich von Langenstein, S. 124 A. 51, und Nikolaus von Dinkelsbühl, S. 193 f. A. 106 f.). Die allmähliche Verhärtung der Positionen habe sich, so wird suggeriert, in pogromartigen Ausschreitungen Bahn gebrochen. An der Universität habe sich die theologische Fakultät folgerichtig als Expertengremium zur Ketzerverfolgung verstanden. Bei genauerem Hinsehen freilich wird man eine (hier nicht ausdrücklich behauptete) allzu direkte Verbindung beider Prozesse mit größter Skepsis betrachten müssen. Damals finden sich Judenverfolgungen und Judenvertreibungen in zahlreichen Städten Deutschlands, ob sie nun eine Universität besaßen (Heidelberg 1390/91), oder nicht (Freiburg 1401/1424, Speyer 1405/1435, Trier 1418, Mainz 1420). Auch die Ketzerichterfunktion der theologischen Fakultäten war keineswegs auf Wien beschränkt (Heidelberg in der Hussitenzeit genügt hier als Beispiel). Das lebensvolle Bild der theoretischen Debatten in Wien in den Jahrzehnten um die Wende zum 15. Jh., das Sh. mit Akribie und Verständnis nachzeichnet, der (im Ergebnis freilich nicht überzeugende, weil zu kurzschlüssige) Versuch, den Sozialkörper der Universität mit der sozialen und wirtschaftlichen Situation der Stadt in Beziehung zu setzen, die Aufmerksamkeit für die soziale Atmosphäre, in der sich die frühen deutschen Universitäten und die theoretischen Debatten an ihnen entfalteten, machen das Buch nicht nur interessant, sondern zu einem wichtigen Diskussionsanstoß. In der Präsentation stört neben dem wenig glücklichen Versuch, die – zahlreichen – Belege aus Hss. in diplomatischer Hyperkorrektheit abzdrukken, der dann noch durch Lesefehler belastet wird, auch eine durch Computersilbentrennung verunstaltete Typographie. Das Buch von G. Kreuzer (vgl. DA 44,251 f.) zu Heinrich von Langenstein konnte nicht mehr einbezogen werden.

Jürgen Miethke

Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik – Bildung – Naturkunde – Theologie. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1983 bis 1987, hg. von Hartmut Boockmann, Bernd Moeller und Karl Stackmann, redigiert von Ludger Grenzmann (Abh. Göttingen, 3. Folge Nr. 179) Göttingen 1989, Vandenhoeck und Ruprecht, 589 S., DM 280. – Von den 21 Beiträgen des durch mehrere Register erschlossenen stattlichen Sammelbandes können aus Platzgründen folgende hier einschlägige nur kurz angezeigt werden: Karl Maurer, *Philosophie domesticus et predicans iustitiam*. Das politische Selbstverständnis des Dichters Dante (S. 9–51). – Jürgen Miethke, *Marsilius von Padua*. Die politische Philosophie eines lateinischen Aristotelikers des 14. Jahrhunderts (S. 52–76). – Helmut G.